

Till Philip Koltermann: Der Untergang des Dritten Reiches im Spiegel der deutsch-japanischen Kulturbegegnung 1933–1945

Wiesbaden: Harrassowitz, 2009. 240 S., ISBN 978-3447060721

Rezension von Thomas Weyrauch

Wer sich in Japan als Deutscher zu erkennen gibt, erlebt oft eine sofortige Daumen-hoch-Reaktion. Diese positive Haltung reicht bis in die Reformphase der frühen Meiji-Periode zurück, als Japans Modernisierung das Vorbild Deutschland entdeckt hatte, und erlebte in der Phase des Anti-Komintern-Pakts bzw. des Dreimächtepakts ihren Höhepunkt. Eine deutsche Entsprechung war zunächst weniger enthusiastisch, obgleich die nationalsozialistischen Medien japanophile Einstellungen förderten.

Nachdem bereits sowohl westliche als auch japanische Wissenschaftler, wie Bernd Martin, Stanley Payne, Bruce Reynolds, Furuya Harumi Shidehara oder Maruyama Masao, die Zeit des Faschismus zum Forschungsgegenstand gemacht hatten, widmete sich Till Philip Koltermann im Jahr 2009 mit Unterstützung von Abe Yasuko speziell der Spätphase der kulturellen Japan-Rezeption Nazi-Deutschlands.

Der Titel verwirrt allerdings dahingehend, als er zur Annahme führen kann, der Untergang der NSDAP-Herrschaft habe sich im Zeitraum zwischen 1933 und 1945 hingezogen. Vielmehr liegt der zeitliche Schwerpunkt von Koltermanns Werk zwischen 1941 und 1945, dem tatsächlichen Nieder- und Untergang beider Regimes.

Zunächst geht Koltermann auf Ostasien im politischen Kalkül Hitlers und seine grundsätzliche Haltung zu Japan ein. Er macht deutlich, dass sich Hitler in seinen Äußerungen zur Minderwertigkeit der „gelben Rasse“ zu bewundernden Kommentaren zu einem „heldischen Soldatenvolk“ verändert habe.

In diesem Zusammenhang macht Koltermann deutlich, dass für Hitler die „bolschewistische Gefahr“ der Sowjetunion propagandistisch die „gelbe Gefahr“ der wilhelminischen Ära ersetzt hatte (S. 45). Zur völligen Fehleinschätzung von Hitlers Kriegserfolgen führte Japans Kriegseintritt gegen die USA 1941: „Wir können den Krieg gar nicht verlieren. Wir haben jetzt einen Bundesgenossen, der in 3.000 Jahren nicht besiegt worden ist“ (S. 47). Seine zwischen Triumph und Resignation geprägte Stimmungslage muss als typisch für das Dilemma betrachtet werden, in dem sich der um Bündnisloyalität bemühte, aber zugleich seinen Rassevorstellungen verpflichtet fühlende NS-Diktator befand: „Die Japaner werden Insel um Insel besetzen, sie werden auch Australien nehmen. Die weiße Rasse wird aus diesem Raum verschwinden“ (S. 51).

1941 kam es zwar zur Unmutsbezeugung Hitlers, die aus der Zurückhaltung Japans resultierte, im Sinne der deutschen Kriegsziele die Sowjetunion anzugreifen (S. 57), doch dominierte seine Bewunderung für das japanische Kriegsethos, das

vorbildlich für Deutschland sei (S. 64). Damit war auch schon die Stunde der wissenschaftlichen Scharlatane und ihrer Schriften zur Gemeinsamkeit der germanischen und japanischen Kriegsvölker gekommen (S. 106 ff.), von denen die Haltung der deutschen Bevölkerung nicht unbeeinflusst bleiben sollte. Eine regelrechte Japan-Begeisterung brach 1941 aus und verlangte nach Schrifttum über sämtliche Aspekte des ostasiatischen Landes (S. 133). Zweck der Verherrlichung der japanischen Kultur durch deutsche Medien war die Verbreitung des Bildes eines opferbereiten Heldenethos (S. 140 f.). Dies führte folglich zur glorifizierenden Berichterstattung über die Kamikaze-Flieger (S. 148 ff.).

Abschließend behandelt Koltermann die japanische Berichterstattung über den Tod Hitlers und das Ende seines Staates, die zum Menetekel des eigenen Schicksals werden sollten. Hierzu zählten auch japanische Analysen über den Niedergang des NS-Systems und der Verlust an Reputation, weil es gegen den Wortlaut des Dreierbündnis gehandelt und ohne Einverständnis der übrigen Vertragspartner kapituliert habe (S. 174).

Zwischenzeitlich, im Jahr 2014, erschien die Arbeit *SS und Samurai: Deutsch-japanische Kulturbeziehungen 1933–1945* von Hans-Joachim Bieber im Iudicium-Verlag, auf die zu anderer Gelegenheit eingegangen werden sollte. Koltermanns Arbeit wurde zwar schon fünf Jahre zuvor publiziert, doch sind es seine Forschungsarbeiten noch heute wert, besondere Beachtung zu finden.

Dr. iur. Thomas Weyrauch
dr.thomas.weyrauch@gmx.de